

Erzähler vom Westermwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Kulturiertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. R. Kirchhölzl, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 46.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 23. Februar 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamazeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Heimats- und Wohlfahrtspflege auf dem Lande.

8. Berlin, 22. Februar.

Unter großer Teilnahme der Reichs- und Staatsbehörden, von landwirtschaftlichen, genossenschaftlichen, sozialen und politischen Vereinen tagte im Reichstagsgebäude die 16. Hauptversammlung des „Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege“. Anwesend waren u. a.: der Oldenburgische Landesherr v. Braunschweig, Graf v. Oldenburg, Oberpräsident v. Mecklenburg, Regierungspräsident v. Schlesien, v. Frankfurt a. O., Regierungspräsident v. Ostpreußen, v. Königsberg, sowie viele Mitglieder des Reichstags und Abgeordnetenhaus, zahlreiche Landwirte, Pfarrer, Lehrer und andere Freunde der Landbevölkerung.

Der Vorsitzende, Herr v. Tschammer, begrüßte die Versammlung und erwähnte mit Genugtuung, daß die Bewegung, der der Deutsche Verein für ländliche Wohlfahrtspflege seit langer Zeit seine Dienste widmet, nun immer weitere Kreise zu ergreifen beginnt. In dem umfassenden Programm des Vereins seien eine Reihe von Sonderbestrebungen schon enthalten, denen sich jetzt besondere Organisationen widmen wollten. Er erinnerte nur an die Jugendpflege, an den Deutschen Jugendbund, die Wandervereine und ähnliche. Besonders müsse er hervorheben, daß sich allerorts zur

Abwehr der Landflucht

jetzt ein steigendes Interesse an der inneren Kolonisation zeige. Es gelte, jetzt noch den vielleicht letzten Moment zu ergreifen, um der steigenden Flut von Einzelnen, die aus dem ländlichen Bereich in die Städte emigrieren, durch eine Vermehrung der Bevölkerung auf dem Wege der Ansiedlung entgegenzuwirken. Wenn es gelänge, die ländliche Bevölkerung durch Vermehrung der Ansiedlungsmöglichkeiten auf dem Lande festzuhalten, so werde die Landflucht im selben Maße vermindert oder vollständig gestoppt. Hierzu diene auch alles, was der Verein zur Hebung der Freude am Leben auf dem Lande und zur Gleichstellung mit den Genossen des Stadtlebens beizutragen und zu erreichen habe, ohne die schädlichen Auswüchse der Stadtkultur auf das Land zu verpflanzen.

Der Jahresbericht.

Vorgelegt von dem Geschäftsführer Professor Dr. Schüren, heißt sein Bericht, daß die Mitgliederzahl des Hauptvereins und seiner Provinzialabteilungen (Oldenburg, Westpreußen, Vorpommern, Schlesien und Rheinprovinz), sowie die der Mitglieder der Landesvereine (Baden, Württemberg, Ostpreußen, Thüringen, Hessen, Mecklenburg) und kleinerer Vereine ungefähr 18.000 beträgt. In der Sache der Volksbildung trat der Verein für die Berücksichtigung des heimischen Charakters der Wohlfahrtspflege ein und stellte in Hamburg eine Schleswig-holsteinische, in Kassel eine hessische Bibliothek aus. Vorträge über Volksbildung wurden in Oldenburg und Schlesien gehalten. Bei der Neubearbeitung der Vereinszeitschrift für die Volksbildung und Wohlfahrtspflege, eine lebendige Zeitschrift der Volksbildung und Wohlfahrtspflege, zahlreiche Mitglieder des Vereins äußerten sich zu verschiedenen Ausstellungen, die mit der Tagung verbunden waren. So sah man eine „Wanderausstellung des Ausflusses für ländliche Kunstpflege“ (Elberfeld), eine Ausstellung von Gegenständen der Volkskunst und des Hauswesens, eine Ausstellung von Elben und von Handarbeiten aus Siebenbürgen. Dann sprach Geheimrat Oberregierungsrat v. Gumboldt, Direktor Dr. Kapp, Königsberg i. Pr. über

Lebensversicherung und Landbevölkerung.

Trotz ihrer großen ethischen und wirtschaftlichen Vorzüge hat die Lebensversicherung bei unserer Landbevölkerung noch nicht den wünschenswerten Eingang gefunden. Bismarcks statistische Nachweise über den Anteil der ländlichen Bevölkerung an der Lebensversicherung liegen nicht vor. Schätzungsweise läßt sich aber annehmen, daß der Anteil der Landbevölkerung nur etwa den fünften Teil beträgt von dem der Städte.

Der Redner tritt für öffentliche Lebensversicherung ein; als besondere von der öffentlichen Lebensversicherung zu erfüllende Aufgaben betont er die Schaffung einer wahrhaft gemeinnützigen Volksversicherung und schildert die Beteiligung der öffentlichen Lebensversicherung im Dienste der inneren Kolonisation, der Grundschulbildung und Bodenbesitzung in Stadt und Land, des Arbeiterwohnungsbaues, des ländlichen Realverkehrs. Zum Schluß forderte Dr. Kapp in Ergänzung der sozialpolitischen Versicherung des Reichs eine auf dem Prinzip der Selbsthilfe beruhende groß angelegte Volksversicherung.

Über Hemmnisse der ländlichen Wohlfahrtspflege

und ihre Überwindung sprach Pfarrer Rüdiger, Göttingen. Besonders Schwierigkeiten bestehen dort, wo in einer Landgemeinde innere Gegensätze zwischen Bauern und Industriearbeitern vorhanden sind und darunter die gemeinsamen Interessen verloren gehen. Die Wohlfahrtspflege muß darauf ausgehen, die Gegensätze zu überbrücken und den Geist der Gemeinschaft zu pflegen. Ein anderes hartes Hemmnis ist das Mißtrauen, das die ländliche Bevölkerung vielfach allen Neuerungen entgegenbringt. Dieses Mißtrauen kann meist nur dadurch überwunden werden, daß wir die Einrichtungen, die wir für nötig und gut halten, trotz aller Widerstände einführen, so daß die Leute sich von deren Wert und Segen selbst überzeugen können. Sehr viele Hemmnisse werden durch das Ungeklärtsein der ländlichen Bevölkerung hervorgerufen, durch zu rasches Zufahren, durch Ungeheueres, durch Herrschensollen statt Dienen, durch die getriebene Hoffnung auf Dank und Anerkennung. Die Wohlfahrtspflege ist eine Schule der Selbsterleuchtung und Selbstüberwindung, eine Schule der Erhebung zu Persönlichkeiten, die stark genug sind, sich durch die Hemmnisse, mögen sie von außen oder von innen kommen, nicht beirren und verwirren lassen.

Deutscher Reichstag.

(12. Sitzung.)

OB. Berlin, 22. Febr.

Schluß der Feuerungsdebatten.

Nachmals betont die rechte Seite des Hauses in voller Eintracht mit der Regierung den Segen der Schutzölle für die deutsche Landwirtschaft, und nochmals reiten die Kämpen von der Linken gegen das bisherige Wirtschaftssystem an — vergeblich! Aber der Bundesrat sendet durch den Mund des Reichssekretärs gute Worte. Auch er hat in die zeitweilige Ausrückstellung der Kartoffelölle gewilligt. Und mit diesem Trostwort klingen die Meinungskämpfe über die Feuerung vorläufig aus.

Sitzungsbericht.

Sehr geringe Anziehungskraft hat der heutige Gegenstand der Verhandlungen auf die Abgeordneten ausgeübt. Als Präsident Koenig die Sitzung eröffnet, ist das Haus nur schwach besetzt. Die Betsprechung der

Feuerungs-Interpellationen

wird fortgesetzt. Abg. Anrich (Soz.): Eine bessere und schönere Idee für den ländlichen Haushalt als der Minister konnte auch der beständige Agrarier nicht halten. Die Regierung erkennt den Notstand an, daß ihm aber nicht abhelfen. An seine Theorie von der Preissteigerung durch Zollsenkung glaubt ja der Minister selbst nicht. Sie fragen, wie soll der Ausfall an Zolleinnahmen gedeckt werden? Nun, mit Reichsvermögen, Einkommen- und Nachschußsteuer. Wie darf man die Produktionskosten der Landwirtschaft durch Zölle verteuern? Wir wollen sie Ihnen verbilligen. Wir fordern deshalb auch die Beilegung der Eisenölle. Dieses schwebende System der Zölle bekämpfen wir, durch die der Großgrundbesitzer die kleine Landwirtschaft und die Arbeiterschaft schädigt.

Staatssekretär des Reichsschatzamt Dr. Wermuth:

Ich finde nicht, daß die Interpellation in einer besonders glücklichen Zeit fällt. (Sehr richtig! rechts.) Denn wir leben gerade gegenwärtig in einem entschieden sinkenden der Preise fast auf allen Gebieten der landwirtschaftlichen Produktion. (Sehr richtig!) Wie es scheint, rechnet der Handel damit, daß im Laufe des Frühjahrs sich die Versorgung sehr günstig gestalten werde, wie das der Staatssekretär des Innern auch schon dargelegt hat. Weshalb ich eigentlich das Wort ergriffen habe, ist um Ihnen mitzuteilen, daß wie ich schon früher und gestern auch der Staatssekretär des Innern Ihnen mitteilte,

auch der Bundesrat beschlossen hat, aus Billigkeitsgründen die Einfuhr vorjähriger Kartoffeln zulassen zu lassen.

In der Zeit vom 15. Februar bis zum Ablauf des April. (Beifall.) Bei den Kartoffelöllen kann man von einem agrarischen Interesse gewiß nicht sprechen. Aber wir haben in diesem Jahre unzweifelhaft ein größeres Bedürfnis als sonst nach Einfuhr von Kartoffeln aus Russland und auch den Niederlanden. Wir glauben vollkommen im Sinne des Volkswohls gehandelt zu haben, wenn wir auf Grund der Befugnisse des Bundesrats den außerordentlichen Verhältnissen Rechnung tragen.

Abg. Giesberts (L.): Wir hoffen, daß, wenn sich die Lage noch verschärfen sollte, die Verbündeten Regierungen auch noch zu weiteren entsprechenden Maßnahmen greifen werden. Als der Redner das landwirtschaftliche Verständnis des Abg. Anrich bezweifelt, erschallen Zwischenrufe von den Sozialdemokraten. Abg. Giesberts verbittet sich solche „kindlichen Bemerkungen“.

Vizepräsident Döbe erhebt, Zwischenrufe und Zwischengespräche zu unterbrechen.

Der Redner polemisiert weiter gegen die Sozialdemokraten. Die Feuerungsdebatten würden von der Linken agitatorisch ausgebeutet. (Zuruf bei den Soz.: Demagogelärm rechts und im Zentrum.)

Vizepräsident Döbe bittet wiederholt, die Zwischengespräche zu unterlassen. (Rufe rechts: Demagogie!) Ich habe diesen Ausdruck nicht gehört, sonst hätte ich ihn gerügt. Bei diesen ständigen Zwischengesprächen ist es nicht möglich, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Wir wollen doch unsere Verhandlungen fördern, und es ist bisher sehr gut gegangen, das bitte ich zu beachten. (Beifall.)

Der Redner geht auf den Streit um das Agrarproblem im Lager der sozialdemokratischen Theoretiker ein und wird schließlich vom Vizepräsidenten Döbe zur Sache gerufen. Abg. Giesberts empfiehlt zum Schluß, anstatt solcher unfruchtbaren Debatten, durch die keine Kartoffel billiger werde, die Einleitung einer parlamentarischen Untersuchungskommission zum Studium der Frage der Lebensmittelversorgung Deutschlands. (Lebhafter Beifall rechts und im Zentrum.)

Abg. Weilandt (Bayer. L.): Ich muß die Kartoffel gegen die Sozialdemokraten in Schutz nehmen. Die Kartoffel steht heutzutage auf jedem Tisch, auf dem des Kaisers und dem des armen Mannes. Der Zwischenhandel muß eingeschränkt werden. Wir Bayern leiden unter der norddeutschen Konkurrenz. Bayern ist mit Schmalzvieh überhäuft. Wir brauchen daher keine Suspension der Futtermittelölle.

Abg. Regter (Bp.): Die Viehmärkte sind überhäuft, weil die Bayern aus Futtermangel alles verkaufen müssen, weil die Bayern aus bedauerlicher. Im Sommer wird das Schmalzvieh so knapp, werden die Preise so hoch sein, wie sie jetzt nicht. (Hört, hört!) Die kleinen Bayern, die armen Kerle, haben keinen Einfluß auf die Preisbildung. Sie müssen hinnehmen, was die Großgrundbesitzer beschließen. Der Redner weist darauf hin, daß die Futtermittelfrage auch in der Wahlbewegung eine Rolle spielte. Wir werden als Agrarier und rote Brüder bekämpft. Jetzt versuchen es die Agrarier mit dem Pankett. (Abg. v. Bischoff (Bp.): Das tun sie überall!) Im Interesse unserer Viehhaltung fordern wir eine Einschränkung und ich persönlich mache kein Hehl daraus, daß ich eine dauernde Aufhebung der Futtermittelölle für notwendig halte. Leider haben wir zurzeit noch kein Nachmittel, die Regierung zu zwingen; aber wir werden weiter arbeiten im Interesse einer gesunden Bauernpolitik. (Mähe die Regierung)

partialisieren auch uns hören, wenn wir statt Abbau einen Umbau der landwirtschaftlichen Zölle erstreben. (Beifall b. d. Freis.)

Abg. Gieshardt (wirtsch. Bsp.): Die Zollfreiheit würde sich nur der Großhandel zunutze machen. Die Sozialdemokraten haben nur durch ihre unwahrscheinliche Agitation ihre Erfolge erzielt.

Abg. Westermann (Deutscher Bauernbund): In dieser Frage handelt es sich um die Interessen des kleinen, mittleren und Großgrundbesitzes. Der Redner erklärt sich mit den Maßnahmen der Regierung einverstanden. Der Deutsche Bauernbund ist nicht für die Aufhebung des Kartoffelzolls zu haben, auch nicht für Aufhebung des Gersten- und Maiszolls.

Abg. Schweichardt (fortsch. Bp.): Wir verwahren uns mit aller Entschiedenheit dagegen, daß man den Handel hier als Sündenbock hinstellt.

Die Debatte schließt, und das Haus vertagt sich auf morgen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Eine Erweiterung des Berechtigungswesens der gewerblichen Unterrichtsanstalten ist erstensweise für die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst durch einen neuen Erlass des preussischen Kriegsministers und des Ministers des Innern eingeleitet. Es handelt sich hierbei um den § 96, Ziffer 8a und b der deutschen Wehrordnung, wonach der Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung bei der einjährig-freiwilligen Prüfung solchen jungen Leuten erlassen werden kann, die sich in einem Zweig der Kunst besonders auszeichnen, wobei auch Schüler von Kunstschulen in Betracht kommen, oder solchen jungen Leuten, die als kunstverwandte oder mechanische Arbeiter in der Art ihrer Tätigkeit Hervorragendes leisten; bei letzteren dürfen nur Leistungen der praktischen Arbeitstätigkeit in Betracht kommen. Nach dem neuen Erlass finden die Bestimmungen in Preußen nunmehr auch auf Schüler der staatlichen oder staatlich unterstützten Berufsschulen und kunstgewerblichen Unterrichtsanstalten derart Anwendung, daß diese jungen Leute, die Erfüllung der sonst vorgeschriebenen Bedingungen vorausgesetzt, von der Erlassbehörde dritter Instanz auf Grund besonderer hervorragender gewerblicher oder kunstgewerblicher Leistungen in der Schule von dem Nachweise der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst befreit und zu der erleichterten Prüfung zugelassen werden dürfen.

+ Bei dem für Monat Mai in Aussicht genommenen Reichstag des Staatssekretärs des Kolonialamts, Dr. Solf, nach Deutsch-Südwestafrika soll auch Kapstadt besucht werden. Abgesehen von der Frage der Befestigung der Kolonien an Deutschland, die so gut wie spruchreif zu sein scheint, gedenkt der Staatssekretär das Projekt einer Anschlußbahn an das Bahnnetz der südafrikanischen Union von Swakopmund oder Lüderitzbucht aus zu betreiben.

+ Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: Aus den Verhandlungen des Reichstags ist bekannt, daß die zu erwartenden Wehrevorlagen den Bundesrat noch nicht beschäftigt haben, und daß bisher weder über die Höhe der Forderungen noch über die Art ihrer Deduktion Beschlüsse gefaßt sind. Die beteiligten Instanzen beschleunigen nach Möglichkeit die Arbeiten, und es kann erwartet werden, daß in kurzer Zeit über die Regierungsvorlagen Klarheit geschaffen sein wird. Die formulierten Vorschläge der Kriegsverwaltung, auf die der weitaus größte Teil der Neuforderungen entfallen werden, sind gestern in die Hände des Reichskanzlers gelangt. Leider wird die Zeit der Vorbereitung dazu benutzt, um allerlei mehr oder weniger falsche Kombinationen, teils über den Inhalt der Wehrevorlagen, teils über die Deckungsfrage zu verbreiten. Ins Gebiet der reinen Erfindung gehört die Angabe, der Staatssekretär des Reichsschatzamt sei ein Gegner der Verärgerung unserer Wehrfähigkeit.

+ Der preussische Minister v. Breitenbach hat folgenden Erlass an sämtliche preussisch-hessischen Eisenbahndirektionen gerichtet: „Es ist zur Sprache gekommen, daß die Arbeiter auf kleinen Dienststellen gegenüber dem Personal auf größeren Bahnhöfen insofern benachteiligt seien, als die Arbeiter auf Dienststellen mit zahlreichem Personal häufig schon nach kurzer Dienstzeit als ländliche Hilfsbeamte beschäftigt würden, während die Arbeiter auf kleinen Dienststellen im allgemeinen erheblich später in den Hilfsbeamtendienst gelangen und teilweise zur Dienstleistung als Hilfsbeamte überhaupt keine Verwendung finden. Eine solche Benachteiligung soll in Zukunft nicht mehr stattfinden. Die Eisenbahndirektionen werden veranlaßt, in geeigneter Weise darauf hinzuwirken, daß bei Veranlassung von tüchtigen Arbeitern zum ländlichen Hilfsbeamtendienst eine Verzögerung vermieden wird, und daß alle geeigneten Eisenbahnarbeiter in den Beamtendienst gelangen.“

Italien.

+ Die außerordentliche Kammerung, zu der Ministerpräsident Giolitti telegraphisch alle Abgeordneten geladen hatte, gestaltete sich in ihrem ersten Teile zu einer großen Ordung für Meer und Flotte. Darauf wurde das Defekt, in dem die volle und ganze Souveränität über Tripolis und die Ägäis ausgedrückt ist, unter stürmischem Beifall einer Kommission überwiesen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 22. Febr. Der Vorstand des Reichsverbandes deutscher Städte, der hier tagt, hat zu den Steuernovellen und dem Entwurf eines Wassergesetzes Stellung genommen.

Kiel, 22. Febr. Zwischen der deutschen und der dänischen Regierung sind Verhandlungen angeknüpft worden, um die Seimatslofenfrage in Schleswig in befriedigender Weise endgültig zu lösen.

München, 22. Febr. Der Prinzregent von Bayern wird den neuen bayerischen Landtag persönlich am 28. Februar eröffnen.

Hof- und Personalmeldungen.

* Wie jetzt verlautet, wird Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg als Gouverneur nach Logo gehen. Zum Gouverneur für Deutsch-Ostafrika dürfte voraussichtlich der Geh. Reg.-Rat und vortragende Rat im Reichskolonialamt Haber ernannt werden.

* Dem bayerischen Ministerpräsidenten Frhr. v. Hertling ist der Verdienstorden vom heiligen Michael I. Klasse verliehen worden. Der Ministerpräsident hat sich in einem Briefe von seinen Wählern im Reichstagswahlkreise Münster-Coesfeld verabschiedet.

* Kaiser Franz Josef hat sich auf der Ausfahrt zur Feier der diamantenen Hochzeit des Erzherzogs Rainer eine leichte Erkältung zugezogen. Doch ist der Monarch so weit wohl, daß er das offizielle Tagesprogramm erledigen kann.

* In Wien fand unter großem Gepränge und starker Beteiligung die Beilegung der Leiche des Grafen Rehrenthal statt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(20. Sitzung.)

Rs. Berlin, 22. Febr.

Die Weiterberatung des Justizetats brachte zunächst eine Rede des sozialdemokratischen Abg. Dr. Liebknecht. Er bestritt die Behauptung, daß von den Verteidigern an und für sich belanglose Prozesse zu Sensationsprozessen aufgebaut würden. Mit größerem Rechte könnte man diesen Vorwurf gegen die Kriminalpolizei erheben. In der Zunahme der Kriminalität sieht der Redner ein Maß der preussischen Justiz und nennt die Rechtsprechung des Kammergerichts miserabel. Bei einer scharfen Wendung erhielt der Redner einen O. nungsruf.

Justizminister Dr. Bessler trat den Angriffen des Abg. Liebknecht gegen die Justizverwaltung und die Rechtsprechung entgegen. Daß die Beamten ihre Wünsche und Beschwerden nicht in sozialdemokratischen Versammlungen, sondern bei ihrer vorgesetzten Behörde vorzubringen hätten, sei selbstverständlich. Vor allem die Kritik an der Rechtsprechung des Kammergerichts wies der Minister mit Entschiedenheit zurück.

Der Zentrumsabgeordnete Dr. Bell beschäftigte sich in längerer Ausführungen mit der Ausbildung der jungen Juristen. Im großen ganzen war er mit dem Minister einverstanden, nur wünschte er, daß sich die jungen Juristen ein besseres Deutsch angewöhnen sollten. Dann erörterte er die Berichterstattung über die Prozeßverhandlungen und erkannte dankbar an, daß die Presse selbst gegen veraltete Sensationsberichte aufgetreten sei. Sehr scharf kritisierte er die Tatsache, daß über die polizeilichen Vernehmungen des Raubmörders Trentler spaltenlange Berichte in den Zeitungen erschienen sind, obwohl diese Vernehmungen doch Verstoß gegen die Geheimhaltung der Vernehmung (nach) trat im wesentlichen für die Wünsche der Gerichtsfunktionäre, Kausgehilfen und Gerichtsunterbeamten ein.

Nachdem dann noch der Abg. Belsafohn (fortf. Sp.) Gleichstellung der Richter in Titel und Rang mit den Verwaltungsbeamten gefordert hatte, wurde die allgemeine Aussprache durch einen Schlußantrag beendet und der Titel Ministergehalt bewilligt.

Bei dem Kapitel Justizprüfungscommission spricht der Abg. Trimborn (S.) über die Ausbildung der jungen Juristen. Er schlägt vor, nach drei Semestern ein Zwischenexamen einzuführen, wie es die Mediziner haben.

Justizminister Bessler tritt sich jedoch gegen ein solches Zwischenexamen aus und will auch von einer Einführung der jungen Juristen in die Praxis, bevor sie ihr Referendarexamen gemacht haben, nichts wissen.

Darauf wird die Weiterberatung auf morgen vertagt.

Sein Kind.

Roman von Jenny Zink-Maishof.

(Nachdruck verboten.)

„Ich verstehe dich nicht.“ Sidonies Ratlosigkeit steigt immer höher. „Du sprichst in Rätheln.“

Hermine fängt neuerdings zu weinen an. „Es ist gräßlich, Tante! Just die allerhöchsten Feste werde ich nicht mitmachen können, Friedrich wird's nicht leiden. Er ist so lächerlich, voll der übertriebenen Besorgnisse für meine Gesundheit. Er möchte mich am liebsten daran verhindern, mich ordentlich anzuziehen. Als ob ich nicht früh genug werde häßlich sein müssen! Und von Festen will er absolut nichts mehr wissen.“

Eine eiskalte Niesensaft legt sich um Sidonies Herz und preßt es zusammen — ist das Sterben? Fragend bohren sich ihre Augen in die Hermine. „Ver — sieh ich dich recht?“ Sie kann kaum sprechen.

Hermine nickt ärgerlich. „Freilich. Du dummi! Das hält doch noch Zeit gehabt. Meine schöne Jugend — die ich grad anfang zu genießen. Ich bin außer mir!“

Sidonie starrt sie verflört an. „So — so empfindest du die Gnade, die dir erwiesen worden ist?“ flüstert sie bebend.

Hermine lacht zornig auf. „Ich danke für die Gnade!“ schreit sie erobert. „Du bist auch wie Friedrich. Ihr habt freilich gut reden, aber ich — ich hab' das Angenehme davon.“

„Hermine!“ — Es steigt so viel flammende Empörung, ein so heißer Born in Sidonies Stimme, daß Hermine betroffen verstummt. Lauter noch als vorher fängt sie abermals zu weinen an, das bösbaste, eigensinnige Weinen eines bösen, verggogenen Kindes. Damit läuft sie zur Türe. „Entschuldige, Tante Sidi“, schluchzt sie dort, „ich vertrag' jetzt niemand um mich — und weiß auch, daß ich unerträglich bin. Das muß ich austoßen lassen.“ Fort ist sie.

Sidonie klammert sich an die Lehne eines hohen Stuhles. Es ist so eine große Leere um sie her, so, als

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Die Aussichten in der englischen Kohlenarbeiterbewegung. Die Lage in den englischen Kohlenrevieren ist noch immer unklar. Infolge des tatkräftigen Einschreitens der Regierung und der Zulage der Bergwerksbesitzer und der Bergleute, mit dem Premierminister zu verhandeln, sind die Aussichten allerdings etwas günstiger geworden. Eine offizielle Erklärung der Bergarbeiter über die Verhandlungen mit den Grubenbesitzern wurde aber abgegeben. Danach lehnt der Bergarbeiterbund die von den Bergwerksbesitzern geforderte zweiwöchige Versuchszeit ab, die von den Grubenbesitzern zur Bedingung für den zu bewilligenden Minimallohn gefordert wird. Gerüchweise verlautet, daß die Arbeiter nach Ausbruch des Streiks die Kohlengruben unter Wasser legen wollen. Es sind daher bereits umfassende Abwehrmaßnahmen getroffen worden.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 24. Februar.

Sonnenaufgang	7 ⁰⁰	Mondaufgang	9 ⁰⁰
Sonnenuntergang	5 ⁰⁰	Monduntergang	—

1500 Karl V., Deutscher Kaiser, in Gent geb. — 1788 Altkameralführer Wilhelm Grimm in Hanau geb. — 1809 Feldmarschall Edwin Frhr. v. Manteuffel in Dresden geb. — 1829 Schriftsteller Friedrich Spielhagen in Magdeburg geb. — 1849 Kaiser Franz Joseph in Wien geb. — 1869 Dramatiker Karl Schönherr in Agram geb. — 1905 Durchbruch des Simplon.

□ Sühligkeiten. In Königsberg feiern sie jetzt ein seltsames Jubelfest. Hundert Jahre ist es her, daß diese Stadt der reinen Vernunft die Stadt des reinen Maratians geworden ist. Vor hundert Jahren kamen Schweizer nach dem Norden, die hier ihre Zunderbädereien aufschlugen. Es ist noch nicht ganz heraus, ob die Königsberger mehr Bedagen finden an reiner Vernunft oder an reinem Maratians. Von diesem mehr trüblich gerichteten Genußmittel machen sie jedenfalls reichlichen Gebrauch. Ein Nachfolger Kant's hat diese Vorliebe für Sühligkeiten aus dem reinen Klima und dem Mangel an sattem Obst zu erklären versucht. Aber muß es wirklich kalt sein und windig, und muß das Obst wirklich holzig sein, damit sich die Leidenschaft für Sühligkeiten entzündet? Italienische Schweizer brachten die Kultur des Maratians in die alte Königsstadt der preussischen Könige. Und man weiß, daß in den südlichen Ländern, wo die Obstkulturen der köstlichsten Früchte sind, das Maratians seine getreuesten Verehrer hat. Ja, man hat gerade die von ihrem Klima so befeuchtete Behaglichkeit, zur Vernunftlichkeit vermöhnt als die größten Rächer verurteilt. Der Italiener weiß für das Maratians, das für nichts, sein zutreffenderes Wortwort, als das es „süß“ (dolce) sei. Wer Neigung hat, kann die Vorliebe für Sühligkeiten philosophisch begründen und sagen: Das Leben ist so bitter, daß wir uns mühen müssen, es — und sei es auf den künstlichsten Wegen — süß zu machen.

* Das Längerwerden der Tage macht sich mehr und mehr bemerkbar. Auf dem Wege zur Arbeitsstelle oder zum Bureau begrüßt uns bereits der Tag, und auch in den Abendstunden tritt die Dämmerung schon ganz erheblich später ein, sodaß bis gegen 8 Uhr die Herrschaft der Dämpe ausgeschaltet werden kann. Das Zunehmen der Tage ist einer der besten Vorboten des herannahenden Frühlings. Man spürt denn auch schon eine leise Verzahnung über die Fluren gehen. An Sträuchern und Bäumen lugen schon einzelne naseweise Knospen hervor, gleichsam, als ob es Märzfröste und Märzschnee nicht mehr geben dürfe. Die Glocken der Schnegglöckchen kommen nun hier und da hervor, und verschiedentlich hat man die ersten zurückgekehrten Stare bemerkt. Unsere Ornithologen behaupten allerdings, daß solch verfrüht auftauchende Wandervögel meistens während des Winters überhaupt nicht fortgemessen sind, sondern sich in der Nähe menschlicher Wohnungen schlecht und recht durch den Winter geschlagen haben. Tatsächlich kann ein aufmerksamer Beobachter in jedem Winter einige Exemplare verschiedener Zugvögelgattungen entdecken, die den Reiseanspruch an ihre Kameraden versäumt haben und trotz der Winterkälte in der Heimat geblieben sind.

* Amerikanischer Schwindel! Das Präsidium in Frankfurt a. M. erläßt folgende Warnung: Eine Firma The. M. A. Winter u. Co. in Washington sucht Wiederverkäufer zum Vertriebe eines als „Nationaler Gesundheitshersteller“, in letzter Zeit auch „Walthers-Tabletten“ bezeichneten Mittels. Das hohe Preis proberisch anpreisene Mittel ist in günstigen Fällen ein unschädliches Abführmittel, in natürlichen die versprochenen Wirkungen nicht herbeiführen kann. Das Unternehmen bezweckt lediglich die Verrentung des deutschen Publikums. Wiederverkäufer des Mittels machen sich strafbar. Also: In den Papieren mit diesen Schwindelbriefen!

* Die Frühjahrsversammlung des Kreisobstbauvereins wird nach Beschluß des Vorstandes am Sonntag den 10. März in Marienberg abgehalten. Von nachstehenden Gemüsesorten werden Samen zur Verteilung kommen: Buschbohnen, Stacheln Riesen, Stangenbohnen, Norbholzer Erbsen, Rühm von Kassel, Gurken, lange grüne Schlangenschweiger, Wirsing, Vertus und Johannistag, Karabi, blane Soliath, Mangold, Schweizer Carotten, Nautaise halblange, Kopfsalat, Mailöng und gelber Troklopf. Spinat für Herbstsaaten, großer breitblättriger mit scharfen Samen, Zwiebeln, Zithauer gelbe.

Damm, 21. Februar. Eine Automobilverbindung zur Vermittelung des Personenverkehrs zwischen Au (Sg) und Pachenburg ist hier in Erwägung gezogen.

Nah und fern.

□ Noheit eines Obdachsuchenden. In Ellerstadt in Bayern drang der 47jährige Schuhmacher Martin Weßbrenner nach Besuch eines Wirtshauses in das Haus des Bürgermeisters Weinhardt und verlangte ein Obdach. Der Bürgermeister wies Weßbrenner zum Wachtlostele, dieser war aber damit nicht zufrieden, und es entspann sich ein Wortwechsel, in dessen Verlauf Weßbrenner die Frau Weinhardt einen Dolchstoß veretzte, der die Schwere traf. Die Frau starb bald darauf. Der Täter flüchtete, wurde aber in Landheim verhaftet.

□ Niesenfenerbrand. In Doulon im Staate Tenn brah ein Feuer aus, das sich auf eine Fläche von vier Meilen Länge und eine Breite von sieben Meilen ausbreitete. Zahlreiche Wohnhäuser, Fabriken und Kirchen fielen dem verheerenden Brand zum Opfer. Ein 60 000 Ballen Baumwolle sind vernichtet worden. Etwa 10 000 Personen sind obdachlos. Der Gesamtschaden wird auf 50 Millionen Mark geschätzt. Mehrere Häuser wurden durch Dynamit gesprengt, um durch die Räden den Brand einzudämmen, doch waren auch diese Bemühungen vergeblich. Erst nach 22stündigen Löscharbeiten gelang es, der Wehr, des Feuers Herr zu werden. Viele Personen werden vermisst.

□ Eisenbahnkatastrophe in Amerika. In dem vor 40 Jahren für 80 Millionen Mark erbauten Oosac-Tunnel im Staate Massachusetts ist es 2500 Fuß von der westlichen Einfahrt zu einem Zusammenstoß zwischen einem Personenzug und einem Güterzug gekommen. Sechzig Feuer und schwere Explosionen machten es unmöglich, bis zur Unglücksstelle vorzudringen. Vier Personen sollen getötet sein.

□ Religiöse Morde. In den nordamerikanischen Südstaaten existiert unter den Negern eine gefährliche religiöse Sekte, die sich Wodoo nennt. Die Sektierer glauben, daß ein Erbmörder die ewige Seligkeit ohne weiteres erwirbt, und sehen es als eine gute Tat an, möglichst viel Leute direkt in den Himmel zu befördern. In der letzten Woche wurden allein 20 Morde verübt. Natürlich lassen

Und jene? Wo blieb bei ihnen die Vergeltung? Warum war ihnen gegenüber die Gerechtigkeit blind und taub?

Glück gab ihnen das Schicksal, Glück mit voller Händen. Und sie mußte das mit ansehen und schweigend ertragen.

Ein stückweises Sterben ist in ihrer Brust. Es rückt immer weiter vor. Aber merkwürdig — das tut nicht weh, es entspringt ihm sogar ein Gefühl der Erleichterung, der Befreiung. Nur staunen muß sie. Ist denn noch so viel in ihr lebendig gewesen? Hat ihr wirklich noch etwas genommen werden können?

Doch. Ein Bild. Ein Bild, das einst ihr ganzes Herz ausgefüllt hat. Das zerfließt jetzt, wie Lügen zerfließen — denn eine einzige große Lüge ist jenes Bild gewesen.

Nein — diesen Mann hat sie nie geliebt! Den nicht, den sie jetzt vor sich sieht.

Dieses Herrbild alles dessen, was ihr männlich erscheint.

Hermine fränkt und darf nicht mehr in die Welt gehen. Das hat sie in andauernd schlechte Laune verkehrt, die sie an Friedrich ausläßt.

Wie aber! Und er trägt das — Born und Scham wollen in Sidonie empor, wenn sie Zeuge davon wird. Das ist nicht mehr rücksichtslosse Geduld, großmütige Langmut, das ist unmännliche Schwäche. Sogar mehr als das, etwas, was Sidonie Widerwillen einflößt. Liebel! Ist das Liebe? Liebe, wie sie sie versteht? Nein. Die Erinnerung an Widerwärtiges wird in ihr lebendig. Das hat sich trennend zwischen sie und ihren Gatten gedrängt. Das, ganz dasselbe, was Friedrich jetzt zum untertänigen Sklaven seines Weibes macht, wenn sie ihm abellamnis die Liebshungen vorenthält, um die er bittet und bettelt. Damit beherrscht sie ihn — dafür läßt er sich von ihr den Fuß auf den Nacken setzen.

Wie sie sein Gebaren loslöst — von ihm? Von der Vergangenheit?

die Regier die angebliche Wohltat nur ihren schwarzen Brüthern zuteil werden. Der letzte Werd wurde in Beaumont in Texas verübt, wo ein Vater, sein Sohn und seine beiden Töchter getötet wurden. Die Behörden haben eifrig nach Anhängern der Sekte.

Die ersten Flüge in der Sahara vollführten auf Normant-Bewiesern die französischen Militäraviatiker Leutnant Bassargue und Leutnant Rimbart. Die beiden Offiziere flogen nacheinander in der Oase von Bisra auf. Nachdem sie diese in einer Höhe von 300 Meter mehrmals umkreist hatten, beugten sie ihre Flügel bis zur Oase von Belimora aus. Leutnant Rimbart, der unterwegs landete, vermochte sich von dem lockeren Wüstenterrain leicht wieder in die Luft zu erheben.

O Opfer des Schundromans. Während der Lektüre eines 10 Bändig-Schundromans nach sich der 16jährige Hochschüler eines Hotels in Frankfurt a. M. plötzlich das Rückenmesser ins Herz; der Tod trat auf der Stelle ein. Der Junge soll jeden freien Augenblick zum Lesen derartiger Schundliteratur verwendet haben; er handelte also offenbar aus Nervenerregung. Die Tat geschah so unvermittelt, daß das in der Küche anwesende Personal sie nicht zu hindern vermochte.

o Noch „geschöhen Reichen und Wunder“. Fünf Jahre lang hatte in Dornen Hill Dorothea Kerin, eine 22 Jahre alte Dame von ätherischer Schönheit, ihr Leben nicht verlassen können. Was ihr eigentlich fehlte, scheint der Familienarzt nie ergründet zu haben. Zuseiten war sie gelähmt und selbst, wenn sie den Gebrauch der Glieder hatte, war sie zu schwach, um sich zu erheben. Vor etwa vierzehn Tagen wurde sie plötzlich blind und bügte zu gleicher Zeit die Sprache ein, und am letzten Sonntag schien das Ende gekommen zu sein. Plötzlich aber wurde das blasse Angesicht von einem frohen Lächeln erleuchtet, sie hob die Hände empor, setzte sich auf und sagte: „Ich bin gesund; ein Engel hat mich geheilt.“ Nicht nur die Sprache, auch das Gesicht hatte Dorothea plötzlich wieder erlangt; sie konnte alle Anwesenden. Sie erhob sich, und zum ersten Male seit fünf Jahren wanderte sie wieder durch das Haus. Die Kunde der wunderbaren Heilung verbreitete sich schnell durch die Stadt und erregte überall grenzenloses Erstaunen.

O Eigenartiger Selbstmord. In Köln setzte sich, wie Passanten beobachteten, ein Mann, eine Zigarette rauchend, die Hände in den Hosentaschen, gleichmäßig auf das Geländer der über den Rheinstrom führenden Hohenzollernbrücke und ließ sich plötzlich rückwärts in die Fluten fallen. Er verschwand im Rhein und wurde nicht mehr gesehen.

O Schnelle Jähzornstat. In Dudenweiler hat der Nachtmärker Hölzer nach einem ehelichen Zwist seine dreißigjährige Frau durch einen Revolververstoß auf der Stelle getötet. Der Täter hat sich gleich darauf der Polizei freiwillig gestellt. Der Streit war aus einer ganz nichtigen Ursache entstanden. Frau Hölzer hatte von ihrem Mann Geld zu einer Besorgung bekommen, aber diese nicht ausgeführt. Hölzer stellte seine Frau zur Rede und griff nach kurzem Wortwechsel im Jähzorn zum Revolver. Er legte seine Hand an den Tag.

O Flaschenpost eines verschollenen Fliegers. Der französische Flieger Vague, der im Juni in Nizza zu einem Flug nach Korsika aufgestiegen war, blieb bekanntlich seitdem verschollen. Südlich von Marseille fand man zwei Monate später Trümmer seines Flugzeuges im Meere. Nun wurde in der Nähe des Flugplatzes von Nizza am Strande eine Flaschenpost gefunden. Der in der Flasche vorgedruckte Zettel enthielt die Worte: „Motor gebrochen, bestiger Wind. Ich liege gegenüber von Calvi. Lebt wohl. Vague.“

Bunte Tages-Chronik.

Dresden, 22. Febr. Hier wurde der Landgerichtsrat Dr. Schnell wegen Diebstahlsverbrechen verurteilt. Er war unverheiratet und soll durch schließliche Verhältnisse mit Robertsfängerinnen und bedingenden Verleumdungen in der Lebenswelt in Schanden geraten sein.

Sidonie steht mit Schwester Beate in regem Briefwechsel. Aber was ihr diese mitteilt, ist nichts Gutes. Frau von Nödingen geht es schlechter und schlechter.

Heute ist wieder ein Brief von ihr gekommen, Sidonie liest ihn schon zum drittenmal.

„Sie löst aus wie ein Licht. Schmerzen hat sie glücklicherweise nicht viel. Ich bin überzeugt, daß die Sehnsucht nach ihrem Sohn sie mehr leiden läßt, als ihre Krankheit, und es ist ebenso rührend wie heroisch, daß sie sich bewingt und ihn nicht bittet, zu ihr zu kommen. Jetzt wird er seine Frau nicht verlassen wollen“, klagt sie entsetzt. Das ist wohl richtig, aber wenn Herr von Nödingen läßt — —“

Sidonie faltet den Brief zusammen und läutet. Annette erscheint sofort.

„Ist Herr von Nödingen zu Hause, Annette?“ —

„Ja, Frau Gräfin.“

„Such' ihm in unauffälliger Weise mitzuteilen, daß ich ihn zu sprechen wünsche. Nichte es so ein, daß Frau von Nödingen nichts von der Ausführung meines Auftrages wahrnimmt.“

Friedrich erscheint bald. In großer Erregung, es ist das erste Mal, daß ihn Sidonie zu sich bescheiden läßt. „Ach Tante Sidi — doch nichts Unangenehmes, was mit Hermine zusammenhängt? Hat dir der Arzt vielleicht — —“

Sie gebietet ihm mit einer ungeduldrigen Bewegung Schweigen und reicht ihm Schwester Beates Brief. Er liest ihn und noch einmal. Ratlose Traurigkeit breitet sich über sein Gesicht. Schmerzlich aufstöhnend läßt er sich auf einen Stuhl fallen.

„O Tante Sidi — das ist peinvoll! Mama wird sich ja wieder erholen — aber wie gerne erfüllte ich ihren Wunsch, mich zu sehen. Allein ich kann es ja nicht, es ist nicht daran zu denken, daß ich Hermine jetzt verlässe — —“

Sidonie unterbricht ihn. „Jetzt könntest du noch fort. Du wirst in fünf, spätestens acht Tagen wieder zurück. Hermine fehlt nichts Ernstes, du brauchst nichts zu fürchten.“

München, 22. Febr. Der bekannte Geograph und Ethnograph Prof. Mich. Andre, der Herausgeber von Andre's Handatlas, ist auf einer Reise von München nach Nürnberg im Alter von 77 Jahren gestorben.

Mainz, 22. Febr. Ein im Zahlmeisterbureau beschäftigter Injantenist, der mit tausend Mark flüchtig wurde, soll auch Vopiere entwendet und für 9000 Mark an Frankreich verkauft haben, die sich auf das Exzerzier- und Schießreglement beziehen. Das Geld soll jedoch von der Behörde abgefangen worden sein.

Krefeld, 22. Febr. In der Herdinger Baumwollspinnerei brach ein Feuer aus, das beträchtlichen Schaden anrichtete. Zwei Arbeiterinnen und ein Arbeiter erlitten lebensgefährliche Brandwunden.

Dreifachen Gistmordes angeklagt.

S Graubenz, 22. Februar.

Bekanntlich steht vor dem hiesigen Schwurgericht ein Prozeß zur Verhandlung gegen die Besitzerswitwe Karoline Kieper. Sie wird beschuldigt, ihre Eltern im Jahre 1901 durch Arsenik vergiftet und ebenso kürzlich ihren Mann umgebracht zu haben. Ein vierter Todesfall, der, wie sich jetzt herausstellte, auch durch Arsenik eingetreten war, konnte wegen Verjährung nicht mit unter Anklage gestellt werden. Es handelte sich hier um den Tod ihres ersten Ehemannes Rösche. Interessantes brachte erst der heutige zweite Verhandlungstag dadurch, daß die Angeklagte sehr ruhig und selbstbewußt ihre Unschuld beteuerte. In jedem der drei zur Verhandlung stehenden Fälle weiß sie das Vorhandensein von Gift in jeder Zeile zu erklären. Auf die Vorhaltung des Vorsitzenden: „Es ist doch auf jeden Fall auffällig, daß vier Ihrer nächsten Familienangehörigen an Vergiftung durch Arsenik gestorben sind“, erklärt die Angeklagte: „Ich bin unschuldig. Ich habe bis zum heutigen Tage mein Herz von jeder bösen Tat freigehalten. Mein letzter Mann war auf dem Krankenbett sehr unruhig, und das ist das beste Zeichen für sein schlechtes Gewissen. Ich stehe hier zwar unter einem sehr schweren Verdacht, aber habe eine so schöne Ruhe. Ich brauche nichts zu bereuen, und mir hat vor keiner Leiche gegraut.“ — Vorl.: „Nun werden aber gerade Zeugen befragt, daß Sie kein ruhiges Gewissen hatten.“ Darauf wurde der Zeugenaufruf vorgenommen. Im ganzen sind 63 Zeugen geladen. Viele der heute vernommenen Zeugen sagen sehr günstig für die Angeklagte aus, indem sie behaupten, daß ihr eine solche Tat, wie die hier zur Erörterung stehende weniger zuzurechnen sei als ihrem Ehemann, dessen Tod vermutlich auf Verewählung eines Medikaments zurückzuführen sei.

Die besiegte Alpenkönigin.

Die seit 16 Jahren im Bau befindliche Jungfrauabahn im Berner Oberland ist jetzt durch den Durchbruch des Tunnels „Jungfraujoch“ als nahezu vollendet anzusehen. In diesem Sommer noch erfolgt die Eröffnung der Station „Jungfraujoch“.

Die Jungfrauabahn hat nicht die Bedeutung wie etwa die Brennerbahn oder die Gotthardbahn, und der loebten vollendete Tunnel durch das Rastis der Berner Alpen ist deshalb für den Weltverkehr in keiner Weise etwa mit dem Durchbruch des Mont Cenis oder des Simplon zu vergleichen. Es wird keine neue große Verkehrsader erschlossen, die Länder verbindet, Reisen abkürzt und auf den Warenverkehr keinen Einfluss geltend macht. Die Jungfrauabahn, die nun bis auf den letzten Aufstieg fertig ist, dient nur dem Touristenverkehr, aber dieser Verkehr ist für die Schweiz vielleicht noch wichtiger als der Durchgangsverkehr.

Die Jungfrau, nicht der höchste, aber wohl sicher der schönste Gipfel der Fimteraarhorn-Gruppe, hat lange Jahrhunderte allen Versuchen der Bergsteiger getrotzt, der Berg galt für unbesteiglich. Diesen Nimbus hat die Jungfrau nun schon seit hundert Jahren verloren. Im Jahre 1811 haben die beiden Brüder Rudolf und Heinrich Meier die erste erfolgreiche Jungfrau-Besteigung

angeführt; sie blieb nicht die einzige. Als erst das Eis gerochen war, wagten sich mehr an die Aufgabe, und die Zahl derer, die sich rühmen konnten, den prachtvollen schneealpinen Berg zu ihren Füßen gesehen und das wunderbare Panorama des Schweizerlandes von seinem Gipfel bewundert zu haben, wuchs mehr und mehr. Unter ihnen war auch der bekannte deutsche Buchhändler Karl Baedeker, der Vater der deutschen Touristik. Jetzt soll es den Leuten leichter gemacht werden; sie sollen ohne viel Strapazen die Brust in der reinen Höhenluft haben und das trübende Auge an der folgen Bracht der Schweizer Eistiesen und der grünen Täler weiden können. Daß ein Bedürfnis vorliegt, ergibt sich schon aus der Tatsache, daß im letzten Jahre auf der bereits eröffneten Strecke der Jungfrauabahn bis zur Station „Eismeer“ nicht weniger als achtzigtausend Menschen befördert wurden!

Jetzt hat man einen Fuß weiter gesetzt, durch das Gebirge ist ein Tunnel geschlagen worden, und damit ist man zu einer Höhe von 3457 Meter über dem Meerespiegel vorgeedrungen. Die Spitze der Jungfrau ist 4167 Meter hoch; es fehlen also nur noch 750 Meter, die in einer Art „Lift“ überwunden werden sollen. Das wird ja wohl bei den Schwierigkeiten eines Baues in solcher Höhe noch ein paar Jahre brauchen. Indessen die jetzt erreichte neue Station „Jungfraujoch“ wird, nachdem der Tunnel erst ganz ausgebaut und die Stationsgebäude errichtet sind, schon in diesem Sommer eröffnet werden. Wer also im Juli dieses Jahres von der kleinen Scheidegg morgens aufbricht, wird in einer kurzen Fahrt das Jungfraujoch erreichen und nach einer kleinen Kletterei von zwei bis drei Stunden besiedigt auf der Spitze des Berges stehen, der früher nur unter den größten körperlichen und seelischen Anstrengungen in drei bis vier Tagen zu erreichen war. Späterhin wird man auch das noch bequemer haben.

Ein solcher Tunneldurchschlag gilt dem Laien immer noch als ein großer Triumph der Technik, besonders da der Schnelligkeit der Fertigstellung wegen in der Regel von beiden Seiten gleichzeitig gebohrt wird. Es erscheint als eine große Kunst, daß dann die beiden Strecken geradenwegs aufeinander zu laufen und in der Mitte zusammenstoßen. Daß mit unseren modernen Sprengmitteln, unter denen das Dynamit noch das harmloseste ist, die Aushöhlung d. s. Felsgebirges keine besonderen Schwierigkeiten macht, sieht man schon eher ein. Aber die Trigonometrie gestattet uns auch eine Richtung in den Berg hinein genau festzulegen, und das Festhalten der Linie ist auch keine allzu schwierige Aufgabe. Wenn erst einmal die Richtung festliegt, wird ein Fernrohr in einer Schutzhütte aufgestellt, das stets diese bestimmte Richtung innehält; der beobachtende Ingenieur muß immer das Licht im Tunnel durch das Fernrohr erblicken. Die kleinste Abweichung von der Richtungsachse macht sich sofort bemerkbar, indem das Gesichtsfeld des Fernrohrs dunkel erscheint, und dann wird auf dem kürzesten Wege, telegraphisch oder telephonisch, eine Korrektur vorgenommen. Das Prinzip ist also sehr einfach, und unsere heutigen Ingenieure haben davor nicht mehr sehr viel Respekt. Deito mehr dürfen wir Laien uns der Fortschritte der Technik freuen, die es fertiggebracht hat, daß solch eine Leistung beinahe alltäglich erscheint.

Die Kosten des ganzen Bahnbaus, der 1895 begann, sind auf etwa zehn Millionen Frank b. rechnet; es werden wohl aber noch ein paar kleine „Nachforderungen“ kommen. Die Bahn gehört einer Aktiengesellschaft, die auf ihre Kosten kommen dürfte. K. M.

Vermischtes.

Flitterwochen unter Wasser. Ein amerikanischer Milliardär hat sich ein besonderes Unterseeboot bauen lassen, um seine Hochzeitsreise darin zu machen. Es hat mehr als vier Millionen Mark gekostet. Raum ist vorhanden für 15 Seelen, das Hochzeitspaar, sechs Gäste, einen Arzt und vier Diener. Es ist außer den Räumen für alle Mitfahrenden auch ein gemeinsamer Speisesaal, ein Salon, ein Rauchzimmer und eine Bibliothek vorhanden.

wo in wieder etwas gestorben in ihr. Das war wohl das letzte.

Friedrich ist ihr ein Fremder geworden.

In das prunkvolle Palais Seeborn hat sich ein unheimlicher Gast eingeschlichen. Weder der majestätische Portier noch die zahlreiche Dienerschaft, die darauf zu achten haben, daß kein Unberufener zu den geschmückten Gemächern ihrer Herrschaft emporsteigt, haben sein Eindringen abwehren können. Er ist an ihnen vorübergeglitten und hoch grinsend zwischen den kostbaren Spinnvorhängen, die über Hermine's Lagerstatt herabfallen.

Hermine ist in Lebensgefahr.

Friedrich ist wie wahnsinnig. Nach allen Stimmungsrichtungen spielt der Telegraph, um die Leuchten der Wissenschaft an das Krankenbett seiner Frau zu rufen. Sie kommen, finden die Leidende in den Händen ihrer bereits anwesenden Kollegen „brillant aufgehoben“ und gehen achselzuckend wieder von dannen. Was menschliches Können vermag, wird aufgeboten, um das bedrohte Leben des jungen Weibes zu retten. Allein wie schwach und unvermögend ist dieses Können der Unerbittlichkeit der Natur gegenüber, die es nicht ungekrönt hingehen läßt, wenn man sich gegen ihre Gesetze veründigt.

Das dauert nun schon seit dem Morgen, und jetzt fängt es bereits an zu dunkeln. Und seit Stunden steht Sidonie bleich und ohne sich zu bewegen vor der weit offenen Tür des Gemaches, das neben Hermine's Schlafzimmer liegt. Sie sieht die Ärzte kommen und gehen und ihr Blick sucht in ihren Mienen zu lesen. Die Schmerzensschreie Hermine's dringen bis zu ihr heraus und sie ist Zeugin der Verzweiflungsausbrüche, denen sich Friedrich hingibt, wenn er das Krankenzimmer auf Momente verläßt. Er sieht sie nicht und nichts in dem Paroxysmus seines Schmerzes, und sie rührt sich nicht und starrt ihn mit heißen Augen an. Niemand von der Dienerschaft wagt es, die Gräfin anzusprechen. Sie steht in Steinbild.

(Fortsetzung folgt.)

An die Herren

Geschäftsinhaber
von Hachenburg und Umgebung.

National- Registrierkassen

schützen Ihr eingenommenes Geld! Diese Kassen zählen das Geld sofort, wenn es eingenommen ist, also kann nichts mehr davon verloren gehen. Geld kann nicht nur durch Unehrllichkeit, sondern vielmehr durch Fehler beim Herausgeben verloren gehen.

Lassen Sie sich ohne einen Pfennig Unkosten unsere neuen sehr billigen Kassen erklären. Ich komme in kurzem mit Muster derselben nach Hachenburg.

National-Registrierkassen-Gesellschaft

Vertreter: J. Kaiser, Wiesbaden
Albrechtstraße 6, I.

Für
Konfirmanden und Kommunikanten

schwarze und weiße

Kleiderstoffe

Konfirmandenanzüge

Stoffe zu Konfirmandenanzügen

Moderne Kleiderstoffe

in großer Auswahl empfiehlt billigt

H. Zuckmeier - Hachenburg.

Ia Oelbleiweiss

Farben, Lacke, Firnisse,
Oefen und Herde

C. v. Saint George :-: Hachenburg

Komplette Betten

bestehend aus:
1—2schläfr. Bettstelle, Sprungrahmen, Steif.
Matratze nebst Keil, Deckbett und 2 Kissen aus
garantiert federdichtem echten Varchent mit
13 Pfd. neuen doppelt gereinigten Federn gefüllt
von Mk. 75.— netto an.

Eine Anzahl dieser kompletten Betten sowie auch
in feineren Ausstattungen sind stets am Lager.

Karl Baldus, Hachenburg.

Vereinsfahnen

Abzeichen : Theaterbühnen : Kostüme
Feuerwehruniformen : Ausrüstungen
Turn- und Sportbekleidung, als Sweater,
Mützen : Sportstrümpfe : Samaschen
Trikots, weiße Hosen, Trikothosen und
Gürtel usw. usw.

!! Ehrenshüter in großer Auswahl !!
empfiehlt

Wilhelm Latsch, Hachenburg

Spezialgeschäft für Vereinsbedarfsartikel.

Zeichnungen und Kostenanschläge für Fahnen und Bühnen-
bau stehen auf Wunsch gerne zur Verfügung.

Theater

stücke, Reden, Prologe,

Vorträge mit und ohne

Gesang f. Krieger-, Turn-,

Radfahrer-, Gesang- und Vergnügungsvereine.

G. O. Uhse, Berlin O. 27, Grüner Weg 95.

Auswahlsendung. Verzeichnisse umsonst und frei.

120 Millionen Mark

wurden im Jahre 1911 von der Bevölkerung des
deutschen Reiches an das Ausland für Naturbutter
gezahlt. Diese gewaltige Summe könnte dem deutschen
Nationalvermögen erhalten bleiben, wenn die Haus-
frauen statt der teuren ausländischen Butter, die
mitunter noch von recht zweifelhafter Qualität ist,
nur die als wirklich vorzüglich erprobten Delikatess-
Margarine-Marken

Siegerin

allerfeinste, qualitätsreichste und der Molkereibutter
am nächsten kommende Sahnen-Margarine, sowie

Palmato

die beliebteste, unerreicht feinste

Pflanzenbutter

-Margarine als besten Ersatz für die teure Butter
gekauft hätten. Dabei hätten die deutschen Haus-
frauen für sich selbst noch mindestens

50 Millionen Mark gespart

weil diese erstklassigen Marken bedeutend billiger
sind wie die ausländische Butter.

All. Fabr.: A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.



Gott, dem Allmächtigen, hat es
gefallen, gestern nachmittag 2 Uhr nach
kurzem schwerem Leiden meine liebe Frau,
unsere herzensgute Mutter und Groß-
mutter

Frau Philippine Herkersdorf

geb. Fritz

im Alter von 76 Jahren zu sich in die
Ewigkeit abzurufen.

Hachenburg, den 23. Februar 1912.

Die trauernden Hinterbliebenen

August Herkersdorf

Familie Mottfeld

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag
2 Uhr statt.

Sitzbadewanne

von Zink mit Heizung
sehr billig abgegeben bei

Karl Wilm
Hachenburg

Stempel

aller Arten liefert billigt

Th. Kirchhübel.

Eichen-Gitterwände

das beste Hilfsmittel zur raschen
Aufzucht des Spalierobstes.

Wilh. Streck, Bonn.

Umsonst reichhalt. Muster-
buch Nr. 10.

Kindermilchflaschen

Sauger

Schlauchgarnituren

sowie

sämtliche einzelne Teile

Irrigatore, Binden

Saugerschlauch im Meter

bei

Heinrich Ortbey

Hachenburg.

In unserem Räumungs-Verkauf

Moderne Kleiderstoffe

für Konfirmation, Kommunion und Frühjahr-Bedarf

Einfarbige Stoffe

Mohair, prachtvolle neue Farben,
jezt Elle 60 cm 68 Pfg.

Chevron, moderne Gewebe,
Elle 60 cm 72 Pfg.

Cheviot, solide Qualitäten,
106 cm breit, Elle 60 cm 88 Pfg.

Popelin, Neuheit für Kleider und Blusen, alle
neue Farben, 110 cm breit,
Elle 60 cm 120 Pfg.

Satintuch, reine Wolle, 110 cm breit, in 30
modernen Farben, Elle 60 cm 135 Pfg.

Weisse Stoffe

Wollbatist, gute Qualität, Elle 60 cm 85 Pfg.

Cachmir, prachtvolle Qualität,
Elle 60 cm 95 Pfg.

Batist, mit kleinen modernen Muster,
Elle 60 cm 35 Pfg.

Waschbatist, mit Tupfen etc.
Elle 60 cm 39 Pfg.

Cheviot, solide Gewebe, Elle 60 cm 88 Pfg.

Schwarze Stoffe

Mohair, solide Qualität, Elle 60 cm 72 Pfg.

Satintuche, 110 cm breit, haltbare Ware,
Elle 60 cm 130 Pfg.

Cheviot, elegante Qualität, 110 cm breit,
Elle 60 cm 85 Pfg.

Alpaka, glatt und gestreift, 110 cm breit,
Elle 60 cm 90 Pfg.

Mohair, prachtvolle glänzende Qualität,
ca. 110 cm breit, Elle 60 cm 115 Pfg.

Unterröcke :. Wäsche :. Kränze :. Kerzentücher
in bekannt großer Auswahl.

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.